

Dresdner Nachrichten

Drahtschrift: Nachrichten Dresden
Fernsprecher-Sammelnummer: 25 241
Nur für Nachgelehrte: 20 011

Bezugs-Gebühr vom 16. bis 26. Februar 1920 bei der übgl. zweimaligen Ausstellung drei Stück 1,50 Mk.
Geldbezugsschein für Monat Februar 3 Mark ohne Goldausstellungsgebühr.

1928 bei der Abteilung der Ausstellung Rona Februar 3 Markt ohne Görlitz Nummer 15 Biscaya

Unzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet: die einzelpreisige zu mm breite Zeile zu 10,- für ausserhalb w. Bdg. Familienanzeigen und Stellensuchende ohne Rabatt zu 10,- außerhalb w. Bdg. die zu mm breite Reklamezeile zu 10,- außerhalb w. Bdg. Öffentliche Anzeige zu 10,- ohne Ausdruck gegen Voranzeigebühr.

Druck und Verlag von Beyerich & Reichardt in Dresden
Borsigstraße 38 42

Café Hülfer

Prager Straße, Ecke Sidonienstraße.

Koffer
Erfurtein } waisen-
hausstr. 23

Konditorei Limberg

Prager Straße 10

Erstklassige Gebäude u. Getränke

Große Auswahl in Zeitungen

Der sächsische Haushaltplan für 1928.

Deutschlands Bedenken gegen regionale Sicherheitsverträge.—Der Strafantrag im Barmat-Prozeß.

420,5 Millionen — 17 Millionen mehr als 1927.

Der von der Regierung Heldt dem Landtage vorgelegte Staatshaushaltplan für 1928 balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 420 493 010 RM. und ist somit um 17 Millionen Reichsmark höher als der Etat für 1927, der mit 403 Millionen Reichsmark balanzierte. Für außerordentliche Staatszwecke werden insgesamt 44 197 350 RM. angefordert. Das Finanzministerium wird ermächtigt, zur vorübergehenden Verstärkung der Betriebsmittel der Landeshauptklasse nach Bedarf verzinsliche oder unverzinsliche Schahannreibungen in inländischer oder ausländischer Währung herauszugeben oder Darlehen aufzunehmen, jedoch nicht über 30 Millionen Reichsmark hinaus.

Von Krise zu Krise.

Naum glauben wir, die innere Krise sei durch das energische Eingreifen des Reichspräsidenten beigelegt und wir könnten vor Eintritt in den Wahlkampf in Ruhe abwarten, bis die dringendsten Aufgaben der Innen- und Wirtschaftspolitik aufgearbeitet sind, da eröffnet sich schon wieder die Aussicht auf eine Krise in der Krise. Wenn in der vergangenen Woche auch kaum davon die Rede war, weil die Aufmerksamkeit der politischen Welt durch den afghanischen Königsbesuch abgelenkt wurde, so hat sich doch hinter den Kulissen ein neues Ränkepiel einzelner Parteien angezettelt, das deutlich auf die Sabotage des Notprogramms und Erzwingung von Mätzewahlen hindeutet. Und zwar gehen diese Bestrebungen nicht nur von der Opposition aus, deren Zustimmung zu den Vorschlägen des Kabinetts ohnehin sehr problematisch war, sondern auch vom Zentrum, das trotz der Kündigung der Koalition immerhin noch als Regierungspartei firmiert. Es möchte selnen agitatorischen Wunschzettel für den Wahlkampf gern noch um einige Attraktionen bereichern und, um Mittel für diesen Zweck zu gewinnen, einige Stücke aus dem Block der Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft ausschreien. Der Anfang zur Verwirklichung dieser Absichten ist bereits gemacht dadurch, daß stillschweigend die Absicht fallen gelassen wurde, die verschiedenen Teile des Notprogramms in einem Mantelgesetz zusammenzufassen. Die formalen Bedenken, die jetzt plötzlich gegen diese Art der Gesetzgebung geltend gemacht werden, scheinen bei näherem Hinschauen recht hinfällig, und auch die Versicherung, daß trotzdem die Gesamtheit der Notmaßnahmen als ein unteilbares und unveränderliches Ganzes gelten solle, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich das Zentrum auch für die nächste Zeit die Möglichkeit offenhalten will, durch ein Zusammengehen mit der Opposition der „unangenehmen Zwangsgemeinschaft“ in den Rücken zu fallen und im wahltaftig günstig erscheinenden Augenblick ohne Rücksicht auf die Vertretung des Hindenburg-Programms dem Reichstag den Todesstoss zu versetzen.

Bereit den Todesstoss zu verleben.

Wenn solch illusorische Machenschaften von einer Regierungspartei angezettelt werden, so kann man es der Opposition nicht einmal verdenken, wenn sie ihrerseits die getroffenen Abmachungen mißachtet und mit ihren Mitteln auf das gleiche Ziel hinarbeitet. Das staatspolitische Interesse, das im Augenblick im Sinne der Kleinrentner, der Kriegsgeschädigten und der Landwirtschaft die sofortige Vorbereitung der ihnen zugesuchten Nothilfe bis in alle Einzelheiten dringend fordert, ist den Linksparteien ja von jeher gleichgültig gewesen, wenn sie sich durch irgendwelche Demagogie eigene Vorteile versprachen. Und ihr Vorteil verlangt gegenwärtig, daß die Neuwahlen von einer anderen Regierung „gemacht“ werden. Lehrreich aber ist die Begründung, mit der sie gegen die jetzt getroffene Lösung auftreten. Nachdem sie sich von dem ersten Schreck über den eigenen Erfolg beim Zerfall der Rechtskoalition erholt haben, erheben nämlich Sozialdemokraten und Demokraten vereint ein lautes Geschrei, daß diese Art des Regierens mit den Grundsätzen des parlamentarischen Systems und der Mehrheitsherrschaft nicht im Einklang stehe. Wenn eine Koalition gescheitert sei, müsse die Bildung einer neuen oder aber die sofortige Reichstagsauflösung folgen. Vollends ein Unding sei es, wenn eine in sich zerfallene Regierung noch den starken Mann spiele und unter der Einwirkung Hindenburgscher Kampfersprüchen sich anschließe, mit einer offiziell gar nicht mehr vorhandenen Mehrheit eine Machtprobe zu liefern. Theoretisch ist diese

Kritik an unseren gegenwärtigen Regierungszuständen gar nicht unberechtigt; es fragt sich nur, ob dieser nicht wegzulehnende Widerspruch gegen das parlamentarische System mehr Anlaß gibt, dieses System, das jede Arbeit vom Parteiestreit abhängig macht, oder die zwischen Reichspräsident, Kabinett und Parteien getroffene Rottlösung zwecks praktischer Arbeit zu verdammen. Die einzige Erkenntnis, die uns der Ausgang dieser Krise vermittelt hat, ist doch die, daß sich das den westlichen Demokratien nachgeahmte formal-parlamentarische System für die deutschen Verhältnisse wieder einmal als unheilbar falsch erwiesen hat. Aber das Unbestridigende dieser verfassungspolitischen Lage würde nicht bestätigt, sondern gesteigert, wenn der Versuch gemacht würde, das reale politische Leben Deutschlands den Bedürfnissen des formellen Verfassungsrechtes anzugeleichen, wie es der Kampf der Parteien gegen die heutige Regierungsförm will. Wirkliche Abhilfe kann nur ein entgegengesetztes Verfahren bringen, das die Sinnwidrigkeiten des Verfassungssystems den Bedürfnissen der praktischen Politik anstellt. Was wir brauchen, ist eine radikale Ver-

Die Reichswehrübungen vor Aman Ullah.

Berlin, 25. Februar. Ein klarer kalter Wintertag lag über dem Gelände von Döberitz, auf dem heute vormittags die Reichswehrübung vor dem afghanischen König stattfand. Den Reichswehrsoldaten, die hier feld- und kampftauglich bereitstanden, konnte man es anmerken, daß ihr schulischer Wunsch der war, die Übung möge bald beginnen, damit der frierende Körper sich in lebhafter Bewegung erwärmen könne. Seit 9 Uhr vormittags ließen zahlreiche Automobile die lange Zelle der Heerstraße nach Teltow-Döberitz hinunter. Alles, was Berlin an hohen offiziellen Persönlichkeiten brachte, hatte sich ein Stelldichein auf dem Hakenheideberg gegeben.

Auf die Minute pünktlich kam der Wagen des ersten und besten deutschen Soldaten, des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten v. Hindenburg, angerollt, mit ihm der Aschanenkönig Aman Ullah und dessen Begleitung. Das Mandövergelände, wenn man bei dieser kleinen Übung diesen Begriff überhaupt gebrauchen kann, liegt südwestlich von der großen Verkehrsstraße Berlin-Hamburg. Der Hasenheidenberg, um den sich die Übung gruppierte, ist eine etwa zwanzig Meter hohe Erhebung in dem etwas welligen Gelände. Von der Chaussee aus gelangte man über einen Lehmbweg zu einer kleinen früheren Fortifikation, die jetzt eine Wachtstube darstellt und der gegenüber ein Wald, richtiger ein Wäldchen mit dünnem, schmalem Baumbestand steht. Auf dem Hasenheidenberg selbst befindet sich noch ein Obелиßk, um den herum sich die Verteidigung des Hasenheidenberges versammelte. Etwa weiter nach Westen zu hatte man einen „Feldherrnhügel“ geschaffen, eine kleine Erhebung, von der die gelbe Flagge wehte. Hier befanden sich die Plätze für die ausländischen Gäste und die Vertreter der Reichsbehörden und der Wehrmacht. Hier hatte auch Generalleutnant Hesse vorläufig seinen Standort aufzuschlagen.

Zunächst beschauten sich die „Schlachtenbummler“ einmal die auf dem Hasenheidenberg stehende „rote Partei“, die im wesentlichen aus den Offizieren und Mannschaften der Wachtruppe Berlin bestand; etwa zwei Bataillone Infanterie unter dem Kommando des Oberstleutnants v. Puttkamer. Diese „rote Partei“ hatte den Hasenheidenberg gegen den „blauen“ Gegner zu verteidigen. Sie erfuhr noch kleine Verstärkungen durch Kavallerieabteilungen, Nachrichtentruppen usw. Die „blaue“ Partei leitete der Kommandeur des Infanterieregiments 9, Oberst Fleck. Seine Truppe bestand aus dem ganzen Infanterieregiment mit leichten und schweren Maschinengewehrabteilungen, verstärkt durch Abteilungen des Heiterregiments 4, Teile des Artillerieregiments 3 sowie Gruppen der Nachrichtenabteilung 3. Da im modernen Krieg der Kampfwagen, der Tant, eine Hauptrolle spielt, hatte man, um das Übungsbild dem Bild eines modernen Schlachtfeldes anzupassen,

anzupassen.
Tanks-Altstappen aufgebaut,
die auf der Chaussee von Spandau nach Döberitz standen.
Diese "Tanks" waren Aufbauten, die man in ganz geschickter
Weise auf Lastwagen der Kraftfahrtabteilung gesetzt hatte.
Wer es gesehen hat, wird es nicht vergessen können, dieses
etwas mitleidige Päckchen, mit dem namentlich die Militärs
atmeten der in Berlin vertretenen Mächte, die über alle
modernen Kampfsmittel verfügen können, diese Scheintanks
beäuften.

so daß man die in Stellung rückenden „blauen“ Truppen recht gut verfolgen konnte. Der Plan der Uebung ging nun dahin, daß die „blaue“ Partei aus gedekter Stellung gegen

Die Artillerie wurde durch Einschnitte des Geländes in Stellung gebracht und fuhr dort bis zur weiteren Verwen-

Am 10.30 Uhr begann der Angriff der „blauen“ Partei. Durch verschiedene Leuchttraketen, die dort, wo sie niederschleierten, das dürre Gras und Gehräng in Brand setzten, wurde ein vom Winde angefachtes Feuer hervorgerufen, das einen Riefernwald zu ergreifen drohte. Im Sturmschritt rückten Pionierabteilungen heran, und es gelang, den Brand noch zu löschen, ehe er den Wald ergreissen hatte.

Die Vorführung eines Tankangriffs erregte höchstes Interesse. Granaten, die einen gewaltigen weißen Qualm entwickelten, wurden am Munde eines Ge- hölzes zur Entzündung gebracht, und blutet dieser Nebelwand sammelte sich der rechte Flügel der roten Partei zum Gegenangriff. Unter Maschinengewehrfeuer schob sich die blaue Partie langsam an den Gegner heran. Um 1412 Uhr setzte dann auch die Artillerie der blauen Partei ein. Die hinter dem Wäldchen aufgestellten Geschütze der bedrängten roten Partei antworteten bestig, und bald war das Gescheh in vollem Gange. Die Neigung bot das jedem Kriegsteilnehmer unvergeßliche Bild des sogenannten leeren Kampf-
feldes

Die Infanterie zog sich in losen Schühenreihen immer näher heran, jede Schuhmöglichkeit des Geländes sorgfältig ausnützend. Das Tacken der Maschinengewehre ging unaufhörlich und dazwischen frachten die 7,5-Zentimeter-Geschüße auf beiden Seiten. Die blaue Partei hatte sich nun inzwischen in einem weit vorstehenden Waldgelände nahe am Hasenheidenberg eingenistet, und von dort aus wurde der rechte Flügel der roten Partei stark beschossen. Gegen 11,45 Uhr ging die rote Partei zum Angriff mit den Scheintanks über. Auch dieser Tankaufgriff führte für Not nicht zum Erfolg, denn die blaue Partei rückte unaufhaltsam vor. Kurz vor 12 Uhr erreichte der Angreifer den Hasenheidenberg, während die rote Partei sich weiter zurückzog. Dann ertönte das bekannte Signal

„Das Ganze hält!“

Melschspräsident von Hindenburg begab sich nun mit dem König Aman Ullah vom Gesichtsstand nach dem kleinen Obelisk, den der Kaiser auf dem Halenseidenberg hatte errichten lassen zum Gedenken daran, daß Friedrich der Große von hier aus mit seinen Truppen nach Schlesien marschierte. Hier war ein kleines Podium errichtet, von dem aus die Gäste den Vorbeimarsch der Truppen abnehmen sollten. Zuvor fand die „Mauerverkritz“ statt, in deren Verlauf der Kampfleiter das Gesicht erläuterte. Die Reichswache hatte für den König Aman Ullah in persischer Schrift eine Zeichnung des Mauervergelandes und der Stellungen der Truppen herstellen lassen und in persischer Schrift den Kampfverlauf eingehend erläutert, so daß der König ohne Dolmetscher sich eingehend orientieren konnte.

Auf dem Paradepodium nahmen der König von Afghanistan, der Reichspräsident v. Hindenburg und das enger Gefolge Platz. Links von dem Podium fuhren Automobile auf, von denen aus die Königin mit den Damen des Gefolges der Parade zufah. Das zahlreich erschienene Publikum durchbrach die Absperrungen, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre die ganze Paradeordnung, wenigstens für den zu schauenden Teil, von dem sich wie wild gebärdenden Publikum überrannt worden.

Die Parade war kurz nach 1 Uhr zu Ende. Unter Jubelrufen des Publikums verließ der Reichspräsident mit den ausländischen Gästen den Truppenübungsplatz und begab sich nach dem Lager Döberitz, wo im Offizierskasino ein Frühstück eingenommen wurde.